

Raimund-Theater

War es nun wirklich nur der
Ausschuss, welcher ihm die
Existenz unmöglich machte?
Dem äusseren Anscheine nach
— ja. Laube.

Ernst *Gettke* hat sich selten um die moderne Literatur gekümmert. Das Volksstück aber und das bürgerliche Schauspiel hat bei ihm immer ein Unterkommen gefunden. Hawel, Werkmann, Adamus und andere haben sich im Raimund-Theater Lorbeeren geholt. Die oberen Hunderttausend aber konnten sich nur selten dazu entschliessen, das ungünstig gelegene Theater aufzusuchen. Das muss nun Direktor *Gettke* fühlen. Wir werden voraussichtlich keinen schlechten Tausch machen. Herr *Lautenburg*, der an seine Stelle tritt, genießt einen guten Ruf. Er wird mit *Schlenther* und *Weisse* in einen Wettkampf treten und bei solchen Konkurrenzen profitiert ja immer das Publikum. Das bürgerliche Schauspiel aber hat nun auch diese Heimstätte verloren und wird in Wien kaum mehr eine andere finden. Es ist schon schwach und hinfällig und kann die Beschwerden einer Uebersiedlung nicht überleben.

Die Altersschwäche des bürgerlichen Schauspiels ist in diesem Theaterjahr ganz besonders stark zutage getreten. Sein Hauptinhalt ist jetzt falsche, verlogene Sentimentalität. Das ist ärgerlich. Ein

Beispiel für viele mag das Schauspiel „*Meine Gefährtin*“ von Frau Kamilla Theimer sein, das von Sentimentalität und Fadheit überströmt.

Nicht viel besser steht es um das Volksstück. Ich nehme Max Winters „*Bettelleut*“ aus, das nebenher noch ein gutes Tendenzstück und ein treffliches Milieustück ist. „*Heimchen im Hause*“ von Havel stellt den Uebergang vom Volksstück zur Operette her. Das Volksstück ist im Verfall, die Operette steht in Blüte. An die Stelle falscher Sentimentalität tritt wieder echte Sentimentalität. Und echte Sentimentalität auf der Bühne ist heute unsere Leidenschaft.

Mit einigen Schwänken hatte das Raimund-Theater mehr Glück: „*Die Welt ohne Männer*“ von Engel und Horst und „*Die Erziehung zum Don Juan*“ von Ernst Klein. Beide nicht sehr geistreich, mit wenig Witzen, mit einigen netten Situationen, mit manchem gut gezeichneten Charakter. Zwei gute Dramen aus dem militärischen Leben „*Nikolai Oltean*“ von Ernst Klein und „*Vorgesetzte*“ von Ella Triebnigg fanden auffallenderweise wenig Interesse. „*Der eingebildete Kranke*“ von Molière und „*Die Haubenlerche*“ von Wildenbruch verschwanden bald nach ihrer Aufnahme ins Repertoire.

Von Bernard Shaw wurde „*Frau Warrens Gewerbe*“ aufgeführt, das beste Stück von allen, die wir dem letzten Direktionsjahr Gettkes verdanken. Die gradlinig geführte Handlung ist interessant, spannend: die Figuren sind echt und lebenswahr, frische Luft weht durch alle Akte. Es ist das Drama des unehelichen Kindes, das, zum Weibe herangewachsen, die Sünden seiner Mutter am eigenen Leibe büßen muss.

„*Oliver Twist*“, ein Drama nach *Dickens* Roman, ein Zaubermärchen, eine Gesangsburleske, einige Lustspiele und Possen kamen noch hinzu. Der Schwanengesang des Herrn Gettke hat dergestalt niemandem eine grosse Freude bereitet.

Das Ensemble war gerade im letzten Jahr glänzend eingespielt. Nur *Balajthy* hatte eine schlechte Saison. *L'Allemand* erwies sich oft als bedeutender, schätzenswerter Künstler. Die Herren *König* und *Wehle*, zwei hervorragende Charakterkomiker, brachten uns oft zum Lachen. Eine prächtige Aquisition war Herr *Edthofer*, der uns durch seine bezaubernde Natürlichkeit, durch seine Jugend, durch seine liebenswürdige Melancholie bald sehr sympathisch wurde. Fräulein Paula *Silten* fand nur sehr selten Gelegenheit, Proben ihres Talentes abzulegen. Fräulein *Reingruber* ragte durch ihre Innigkeit und ihr Temperament, Frau *Holzer-Hetsey* durch ihren einfachen, unaufdringlichen Realismus und durch ihr sympathisches Organ hervor. Sonst möchte ich noch die Herren *Popp*, *Kirschner*, *Felix*, *Schmidt*, *Charlé* und *Ander*, die Damen *Fuchs*, *Schrodt*, *Anatour* und *Lichten* erwähnen.

Mehrere Monate hindurch gastierte Hansi *Niese*, zuletzt gemeinsam mit Alexander *Girardi*. Die *Niese* ist heute die erste Charakterdarstellerin des Wiener Bodens. Sie findet immer den richtigen und schönsten Ton, zeichnet mit wenig Bewegungen des absolut nicht graziösen Körpers lebensechte Figuren und vermag mit einem Fingerzucken unser Herz heftig zu rühren. *Girardi*, der letzte der grossen Wiener Volksschauspieler, ist schon alt geworden, hat sich aber sein Herz und seinen Humor bewahrt. Er stellt im Volksstück und in der Operette noch immer seinen Mann.

Nun verlassen Direktor und Ensemble die Stätte

ihrer Wirksamkeit. Nur wenigen — den Damen Hetsey und Reingruber, der Herren Felix und König — werden wir im nächsten Jahr an anderen Bühnen in Wien wieder begegnen. Aus den Ruinen des Raimund-Theaters wird vom Herbst an hoffentlich neues Leben blühen.

